

# Wenn Erwachsene sich Kindern unterordnen...



Titelbild der Illustrierten *stern*, Nr. 22 vom 21.05.2008: „Kinder wollen Regeln, Eltern ihren Frieden...“

## Außer Rand und Band?

Von STEFANIE ROSENKRANZ

- Textzug -

Derzeit steht das Buch „Warum unsere Kinder Tyrannen werden“ vom Kinder- und Jugendpsychiater Michael Winterhoff hoch im Kurs. Der wähnt Deutschland - nicht ganz ohne Wollust - am Rande einer Katastrophe, vergleichbar nur mit dem Zweiten Weltkrieg.

Unsere Gesellschaft werde immer komplexer, die Erwachsenen immer verstörter, die Kinder zunehmend komplizierter. Sie könnten nicht richtig sprechen, sich nicht konzentrieren, seien motorisch unterentwickelt, machten mit drei immer noch in die Hose, seien unfähig zu Freundschaften, könnten Frustrationen nicht ertragen.

### UND DIE ELTERN DER BRUT?

Keineswegs nur sinistere Sozialfälle, die Schnapsflasche in der linken und die Fernbedienung in der rechten Hand. Sondern vielfach Akademiker, bemüht um ihre Deszendenz, die Regale proppenvoll mit Erzie-

hungsratgebern. Wie zum Beispiel Stephanie und Thomas aus einem Vorort bei Köln. Als ihre Tochter Anna\* auf die Welt kam, waren sie sich beide über ihr Erziehungsideal einig: **Sie wollten ihre Tochter freiheitlich erziehen. Mit Liebe statt Grenzen. Mit Argumenten statt Vorschriften. Heute, vier Jahre später, beschleicht sie nicht selten das unguete Gefühl, dass dabei irgendwas auf der Strecke geblieben ist. Sie selbst zum Beispiel.**

Wenn sie mit Anna im Restaurant sitzen und sie fragen: „Was möchtest du denn gern essen?“ und die Vierjährige ruft: „Scampis, ganzen Teller voll“, dann bestellen sie Scampis. Doch wenn der Teller kommt, so schreit sie: „Nein, will keine Scampis! Will Pizza!“ Dann bestellen sie Pizza – und das Spiel wiederholt sich.

Inzwischen zerrt ihre Tochter Tag für Tag an ihren Nerven. So blond, so süß, so unerträglich. Im Auto bestimmt Anna, wer am Steuer sitzt und wer auf dem Rücksitz -also hockt Stephanie meistens hinten. Ins Bett will sie nicht vor halb elf – also verbringen die Eltern ihre Abende mit Puppenspiel und Lego. Gespräche mit Freunden in Anwesenheit von Anna sind inzwischen völlig undenkbar, weil die Kleine geteilte Aufmerksamkeit nicht erträgt.

„Wir haben uns bewusst dazu entschieden, Anna möglichst antiautoritär zu erziehen. Nicht komplett ohne Grenzen, aber eben nur mit wenigen, die wir immer gut begründen wollten. **Inzwischen bestimmt Anna unser ganzes Leben**“, sagt Thomas. Das tragische Ergebnis all der Mühe: traurige Eltern, die sich selbst zu Domestiken reduziert haben, und ein zutiefst unglückliches Kind. Denn Anna, der goldige Kotzbrocken, wird vermutlich in der Schule herumzappeln, nie zuhören, wenig Freunde haben und der Schrecken ihrer Klassenkameraden und Lehrer werden.

Auch bei denen liegen die Nerven längst blank, zumal sie von den Eltern kleiner Terroristen häufig auf das Heftigste angefeindet werden, weil sie die schlummernden Talente der Mini-Diktatoren angeblich weder erkennen noch fördern. „Manchmal frage ich mich: Was sind wir eigentlich – Familientherapeuten, Streitschlichter, Psy-

chologen, Psychiater, Ersatzmütter?", rätselt etwa Monika Huber, Lehrerin an einer Grundschule in Karlsruhe. **„Tatsache ist, dass uns immer mehr Aufgaben zuwachsen, die eigentlich Sache der Eltern sind.** Das fängt schon morgens an: Pausenbrot? Fehlanzeige. Jedes zweite Kind in meiner Klasse kriegt von den Eltern Geld in die Hand gedrückt mit den Worten: „Kauf dir was!“ Beim Treppensteigen müssten sich manche Erstklässler noch am Geländer festhalten, im Sportunterricht brauchten sie beim Balancieren auf einer Bank eine stützende Hand. Viele können nicht mehr richtig rennen. Da schlackert immer ein Arm oder ein Bein mit. Sie haben Angst, eine Sprossenwand hochzuklettern. Mit zwei Jahren wurden sie aufs Schaukelpferd gehievt, mit vier an der Kletterwand hochgehoben. Diese Kinder haben nie gelernt, wie man sich durch eigene Kraft etwas erobert."

Besonders Eltern aus der Mittelschicht lebten in ständiger Angst um den Nachwuchs und wollten ihn immerzu behüten.

„Die Kleinen dürfen auf dem Spielplatz nicht auf die Kletterspinne, weil die Mütter das zu gefährlich finden. Auch zu Fuß zur Schule zu gehen ist zu gefährlich, deshalb fährt sie Mama. Später sitzen solche Kinder am liebsten vor dem Computer. Das ist Mama lieber, weil es sicherer und bequemer ist.“ Hubers Fazit: **„Manche Eltern haben einfach aufgegeben, zu erziehen. Oder nie damit begonnen.“**

Quelle:

**stern** Nr. 22 vom 21.05.2008, S. 46 f.

## „Tyrannei der Babys“

Eltern müssen zu der Macht und Verantwortung „ja“ sagen, die ihnen mit der Geburt oder Adoption von Kindern zuwächst. Sie dürfen diese Macht nicht relativieren, indem sie früh ein partnerschaftliches Verhältnis zu ihrem Kind anstreben. Kinder haben ein Recht auf einen klaren Machtanspruch von Eltern, legitimiert durch ihre Liebe, also auf Autorität. Nur dann kann das Geschäft der Erziehung gelingen, wenn Eltern solche Autorität auch ausüben. Jede Generation von Babys gleiche einem Einfall von Barbaren, hat Sigmund Freud einmal fest-

gestellt. Ihnen mangelt es an Kultur, Einsichtsfähigkeit und Disziplin. Zu ihrer Kultivierung bedarf es einer klaren Autorität und der Bereitschaft, Unterordnung zu fordern. Als einziges Mittel, sich der Macht und der Autorität der Eltern zu erwehren, setzen Babys das Schreien ein. Wenn das Baby durch Schreien zur Unzeit Ansprüche anmeldet, sollten seine Eltern ihre rechtmäßige Macht nutzen und gelassen reagieren. Wenn das Schreien aber Schmerz oder Angst signalisiert, ist natürlich jede Zuwendung richtig.

Erfahrene Eltern entwickeln ein Gespür dafür, wie die Äußerungen des Babys zu deuten sind. Es bedarf einigen Standvermögens von Eltern, nicht gleich liebend hinzu zu springen, auch wenn das Verhalten als kleine „Tyrannei“ zu erkennen ist.

**Bei der Gratwanderung zwischen Disziplin und Liebe entscheiden sich Eltern heute sehr schnell für mehr Liebe. Aber gerade ihre Liebe würde eine strenge Haltung rechtfertigen. Die Rechnung zahlen sie sonst später.** Jugendliche wollen heute Autorität nur anerkennen, wenn sie authentisch wirkt. Wer als Lehrer Unterordnung und Gehorsam fordert, muß nach ihrer Meinung durch Kompetenz, Ausstrahlung und moralische Integrität seine Autorität begründen und rechtfertigen.

Sie wollen Charismatiker als Lehrer, als Erzieher und am liebsten auch als Eltern. Schüler müssen sich jedoch auch Lehrern unterordnen, die durch ihre Persönlichkeit den Anspruch auf Autorität nicht einlösen können. Das kann nur gelingen, wenn diesen Lehrern eine Art Amtsautorität zukommt, die ihnen Respekt verschafft und ihre Würde schützt. Darüber hinaus müssen die Lehrer wiederum zu dieser Amtsautorität stehen. Sie dürfen keine Respektlosigkeit dulden. Wenn sich ein Schüler im Ton vergreift, müssen sie den Vorfall der Schulleitung melden. So habe ich es als Leiter immer gefordert.

**Gehorsam verlor in den letzten vierzig Jahren jedes Ansehen in der Pädagogik, aber nicht in der Armee, nicht in den Rettungsdiensten und nicht im Sport.**

Eine Feuerwehr wird ihre Aufgabe nicht erfüllen können, wenn ihre Mitglieder nicht den Befehlen des Einsatzleiters gehorchen. Selbst in den Blütezeiten der antiautoritären Erziehung habe ich nie erlebt, daß Schüler

in der schuleigenen Feuerwehr auch nur einen Augenblick an der Notwendigkeit von Autorität und Gehorsam zweifelten. Außerhalb der Feuerwehr verhielten sie sich wie andere Jugendliche. Dasselbe gilt für die Autorität des Schiedsrichters und den Gehorsam, den die Mannschaft ihm schuldet. Der Verfall der Moral im Sport beginnt immer dann, wenn Mannschaftsmitglieder die Entscheidungen des Schiedsrichters in Frage stellen, ihn beschimpfen und damit seine Amtsautorität untergraben.

**Es gibt in jeder Demokratie vereinbarte Bereiche, in denen Gehorsam legitim ist. Darunter zählen auch Einrichtungen der Bildung und Erziehung. Alle Einrichtungen der Bildung und Erziehung, auch die Familie soll hier als eine solche Einrichtung gelten, beruhen auf dem Prinzip der Unterordnung unter eine Autorität.**

Der Begriff der antiautoritären Erziehung war schon deswegen absurd, weil Erziehung ohne Autorität keine Erziehung ist. Die Autorität legitimiert sich in der Familie durch die von Natur aus bestehende Fürsorge der Eltern für ihre Kinder und deren Hilflosigkeit und Unfähigkeit zum selbständigen Überleben.

Quelle:

Bernhard Bueb: Lob der Disziplin  
Textauszug: F.A.Z. vom 14.09.2006, Nr.  
214 / Seite 35

## „Verschiebung der Machtbalancen zwischen Eltern und Kindern“

In Industrieländern hat sich in den letzten gut 100 Jahren v. a. die zwei Generationen umfassende **Kern- oder Kleinfamilie** (Eltern/Kind/er) herausgebildet. Sie wurde in Europa vom Bürgertum ausgeformt und als Ideal durchgesetzt. Bis in die 1950er und 1960er Jahre hinein war sie als Leitbild in Deutschland besonders weit verbreitet, doch in den 1970er Jahren zeigten sich bereits Auflösungserscheinungen bzw. Pluralisierungstendenzen. Neben der Kernfamilie bildeten sich die **Teilfamilie/ segmentierte Familie oder Alleinerzieherfamilie** (mit nur einem Elternteil, meistens der Mutter und den Kindern) heraus sowie

weitere Variationen, z.B. die Zweitfamilie, nichteheliche Lebensgemeinschaften oder sog. **Patchwork-Familien** (früher: Stieffamilien) (vgl. Macha 1997: 19, Kramer 2006: 205). Zwar hat es schon immer verschiedene Familienformen gegeben: „Neu ist aber der gesellschaftliche Grad an Legitimität und Anerkennung diesen Familienformen gegenüber“ (Kramer, ebd.).

[...]Der Wandel in den Familienformen erfolgte im Rahmen eines sozialen Wandels hin zu einer demokratischen, kapitalistischen, liberalen, pluralistischen und individualistischen etc. Gesellschaftsformation, die u. a. Folgendes mit sich brachte:

- eine Wertpluralisierung stellte die Ehe als Bund fürs Leben ebenso in Frage wie die patriarchalisch organisierte Familie,
- im Rahmen der Demokratisierung haben sich die Geschlechterrollen in den letzten Jahrzehnten hin zu mehr Gleichberechtigung gewandelt,
- zunehmende weibliche Erwerbsarbeit ermöglichte eine größere ökonomische Unabhängigkeit, soziale, geographische und berufliche Mobilität kann zu Auflösungserscheinungen der Familie führen,
- die Heiratsneigung ist gesunken, das Heiratsalter gestiegen, desgl. das Alter bei der Geburt des ersten Kindes,
- Scheidungsraten haben zugenommen,
- die Anzahl nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften ist gestiegen (Wegfall des Kuppeleiparagraphen 1973),
- die Kinderzahl pro Paar hat abgenommen,
- **Generationen- und Geschlechterbeziehungen haben sich informalisiert („Verschiebung von Machtbalancen zwischen Eltern und Kindern“, „Entwicklung von Aushandlungshaushalten zwischen den Generationen“; Busse/Helsper 2004: 442; „von der Unterordnung zum Gegenüber“; Münchmeier 1997; „vom Befehls- zum Verhandlungshaushalt“; „Enthierarchisierung des Eltern-Kind-Verhältnisses“ vgl. Walper 2004: 219).**

Quelle: Sozialisation in der Familie

[http://www.unidue.de/imperia/md/content/nestvogel/05\\_agip\\_sozialisation\\_in\\_der\\_familie\\_dez.08.pdf](http://www.unidue.de/imperia/md/content/nestvogel/05_agip_sozialisation_in_der_familie_dez.08.pdf)

## „Erfolgreiche“ Sozialisation: Autoritativ statt autoritär erziehen!

In der empirischen Erziehungsforschung wird ein „Zusammenhang zwischen Sozialisations- bzw. Erziehungspraktiken und der kindlichen Entwicklung“ (Gerris/Grundmann 2002: 10) gesehen, der als Indikator für Sozialisationserfolg gilt. Die Erziehungsstilforschung geht auf Diana Baumrind (1971) zurück, die den Zusammenhang von elterlichem Verhalten (parentingstyle) und der Entwicklung von Kindern untersuchte. Aufbauend auf den Kategorien Unterstützung (responsiveness) und Anspruchsetzung (demandingness) ermittelte sie vier Erziehungsstile, die elterliche Erziehungsziele und -praktiken erfassen: autoritär, autoritativ, permissiv (indulgent) und gleichgültig/indifferent (uninvolved).

Der **autoritäre Erziehungsstil** ist durch einen hohen Grad an Anspruchsetzung und wenig Unterstützung, m.a.W. durch emotionale Strenge und Kälte gekennzeichnet. „Autoritäre Eltern lassen ihren Kindern nur wenige Freiräume, setzen kaum positive Verstärkung ein und bestrafen ihre Kinder bei Fehlverhalten stark“ (Otyakmaz 2007: 69).

Der **autoritative Erziehungsstil** zeichnet sich durch einen hohen Grad sowohl an Unterstützung als auch an Anspruchsetzung aus, d.h., autoritative Eltern „verknüpfen klare und entwicklungsangemessene Regeln und Anforderungen mit emotionaler Wärme“ (ebd.).

Der **permissive Erziehungsstil** ist eine Kombination aus Unterstützung und geringer Anspruchsetzung, der Kindern große Freiräume lässt, einen hohen Grad an Nachsichtigkeit aufweist und Konfrontationen vermeidet.

Der **indifferente Erziehungsstil** betrifft ein elterliches Verhalten, das geringe Unterstützung mit geringer Anspruchsetzung verknüpft, d.h. Kindern wenig

Anleitung und Aushandeln anbietet und sie weitgehend ohne Orientierung/Grenzen aufwachsen lässt.

Als erfolgreich wird eine Sozialisation erachtet, wenn sie zur Entwicklung eines sozial kompetenten Verhaltens, von Selbstvertrauen und Normbewusstsein führt (Gerris/Grundmann 2002:10). Diese Persönlichkeitsmerkmale stehen in engem Zusammenhang mit „unterstützenden und gleichzeitig lenkenden Erziehungspraktiken“ (ebd.), die auch **demokratisch-autoritativ** genannt werden.

In einer longitudinalen Studie (Langzeitstudie) wurde nachgewiesen, dass „ein **autoritatives Erziehungsmuster** (gemessen über eine Kombination von Akzeptanz und Unterstützung, Aushandeln von Interessen und Entfaltungsmöglichkeiten der Person) einen positiven Einfluss auf Lernerfolg und Schulorientierung sowie negative Auswirkungen auf Delinquenz hat.“

Ein **autoritäres Erziehungsmuster** dagegen (das über eine Kombination von wenig Unterstützung, geringer Akzeptanz und Wärme und einem Übermaß restriktiver Kontrolle gemessen wurde), zeigte niedrige Schulergebnisse und eine höhere Delinquenzrate“ (ebd.: 11; Markierungen R.N.).

Ein weiterer Erziehungsstil, der **inkonsistente** Erziehungsstil, bezeichnet ein elterliches Verhalten, bei dem sich autoritäres Verhalten und Nachgiebigkeit oder Gleichgültigkeit abwechseln.

Quelle: Sozialisation in der Familie  
[http://www.unidue.de/imperia/md/content/nestvogel/05\\_agip\\_sozialisation\\_in\\_der\\_familie\\_dez\\_08.pdf](http://www.unidue.de/imperia/md/content/nestvogel/05_agip_sozialisation_in_der_familie_dez_08.pdf)

## „Inkonsequente Erziehung ist das Schlimmste!“

„Neben der Misshandlung und dem sexuellen Missbrauch von kleinen Kindern, ist eine inkonsequente Erziehung das Schlimmste. Das heißt, wenn man

ständig malträtiert wird, ist das ganz schlimm, aber wenn man ein Mal mit Geschenken überschüttet wird und am nächsten Tag geprügelt wird, dann ist das genauso schlimm. Die Kinder können sich dann überhaupt nicht auf das Verhalten ihrer Eltern einstellen. Und das ist leider in bestimmten Schichten unserer Gesellschaft ganz häufig so. **Ein inkonsequenter Erziehungsstil ist absolut zerstörerisch für die Psyche des Kindes.**“

Quelle:

Sich und andere ändern - Warum das so schwer ist.

Doris Weber spricht mit Prof. Dr. Dr. Gerhard Roth, Professor für Verhaltensbiologie und Direktor am Institut für Hirnforschung an der Universität Bremen SWR2, Sendung von Donnerstag, dem 17.06.2010 um 10.05 Uhr

## „Eine teuflische Mischung“

Kinder- und Familientherapeut Wolfgang Bergmann über perfektionistische Eltern, überforderte Kinder - und darüber, wie Erziehung gelingen kann.

Interview: Anette Lache

**Überall treffen wir auf kleine Tyrannen und Prinzessinnen. Ihre Erziehung scheint den Eltern völlig aus dem Ruder gelaufen zu sein. Was ist die Ursache für den Kult ums Kind?**

Die modernen Kleinfamilien leben isoliert, sind auf sich bezogene Bindungs- und Gefühlsgemeinschaften. Und weil die Gefühle zwischen Mann und Frau in unserer individualisierten Kultur immer ein bisschen gefährdet sind, ist das Kind die Substanz der Familie. Es ist ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt – sowohl der elterlichen Liebe, was gut ist, als auch des elterlichen Narzissmus und Ehrgeizes, was schlecht ist.

**Das bedeutet, Kinder müssen auch immer tolle Kinder sein?**

Ja. Und damit dabei nichts schiefgeht, werden die Kleinen spätestens mit drei Jahren in ein Förderprogramm gesteckt. In Hessen gibt es einen Kindergarten, der schon Zweieinhalbjährige Chinesisch als Zweitsprache lehrt. Was für ein Irrsinn! Das Kind wird in die Rivalität getrieben, bevor es soziale Gefühle entwickelt hat.

**Also maximale Verwöhnung auf der einen, Leistungsdruck auf der anderen Seite. Das kann doch nicht gut sein für die kindliche Entwicklung?**

Es ist eine teuflische Mischung. Und sie trifft leider auf die meisten Kinder zu. Sie werden früh in Vergleichsängste getrieben, haben schon bei kleinen Fehlschlägen das Gefühl, gescheitert zu sein. Auf der anderen Seite bleiben sie - auch als Folge der Verwöhnung - maulend, egoistisch, fordernd gegenüber ihren Eltern.

**Warum meinen viele Mütter, sie müssten immer alles richtig machen?**

Zum einen aus Liebe zum Kind. Zum anderen leben wir in einer Perfektionskultur. Aber dieser Perfektionswahn hat auch etwas Narzisstisches. Man will sich selbst als Mutter - oder Vater - dieses tollen Kindes in Szene setzen. Folglich darf der Kleine nicht versagen. Sonst bricht auch das Selbstgefühl der Mutter zusammen.

**Kinder brauchen also keine perfekten Eltern...**

**... sondern starke, stabile Eltern, die im Leben stehen wie ein Fels. Zu denen ein Kind bewundernd hochschauen kann, bei denen es sich geborgen und getröstet fühlt, wenn sich die kleine Spielkameradin abwendet oder es mal versagt.**

**Warum können Eltern mit diesem Perfektionsanspruch nie starke Eltern sein?**

Wenn Eltern versuchen, perfekt zu sein, heißt das, sie stellen sich selbst dauernd infrage: **Ein Kind aber braucht mindestens bis zum 15. Lebensjahr Eltern, die**

ein starkes Selbstvertrauen haben und auch mal sagen: „Du bist mein Sohn, und du machst das jetzt genau so, wie ich das gesagt habe. Punkt!“ Eltern, die sich dauernd hinterfragen, sind für Kinder eine Katastrophe.

**In einem Ihrer Bücher behaupten Sie: Kinder wollen eigentlich gehorsam sein.**

Bei Menschen, die sie respektieren und denen sie vertrauen. Sind Kinder ungehorsam, dann haben sie das Vertrauen und den Respekt verloren. **Deshalb ist „gute Autorität“ so wichtig.** Dann kann Erziehung auch gelingen.

**Hätten wir weniger kleine Tyrannen, wenn die Väter sich stärker an der Erziehung beteiligen würden?**

Nicht unbedingt. **Väter, die immer nur mit ihren Kindern befreundet sein wollen, sind unerträglich für Kinder. Kein Kind will mit seinem Papa gleichberechtigt sein. Es will seinen Papa bewundern. Und es hat ein Recht darauf.**

**Viele Mütter und Väter versuchen heutzutage, möglichst alle Frustrationen von ihren Kindern fernzuhalten.**

Selbst wenn es einem das Herz zerreißt: **Man muss ein Kind auch mal durch seine Niederlage gehen lassen.** Und bei den etwas Älteren müssen die Eltern auch mal deutlich machen: Das ist deine Fünf in Mathe, nicht meine. Wenn du das Abitur nicht schaffst: Mein Problem ist das nicht. Eltern müssen den Kindern nach und nach die Verantwortung für ihr Leben geben.

**Schon kleine Kinder dürfen manchmal alles entscheiden: Ob sie das rosa oder das grüne Kleid anziehen, den Schulanzen vor dem Schlafengehen packen oder nicht. Fördert das wirklich die Autonomie der Kinder?**

Natürlich nicht. Die Autonomie bildet sich auch dadurch, dass man die Regeln in einer Familie, die Regeln des sozialen Miteinanders verinnerlicht hat. Erst **in-**

**dem Kinder die Welt in ihren Ordnungsstrukturen begreifen, werden sie zu souveränen Menschen.**

In der Tiefe ihres Herzens sind aber auch diese Kinder auf der Suche nach einem Erwachsenen, der ihnen endlich mal sagt: „Du bist wahrscheinlich das süeste Wesen, das je diese Welt bevölkerte. **Aber dennoch ziehst du jetzt das wärmere grüne Kleid an. Keine Diskussion.**“

**Warum sind viele Eltern so konflikt-scheu?**

Die modernen Eltern gehören zur Fernsehgeneration. Sie haben große Teile ihrer Kindheit mit Fernsehbildern und Chips verbracht. Sie sind also selbst schon in eine sehr narzisstische Konsumkultur hineingewachsen. **Sie wurden selbst schon verwöhnt.** Die jungen Eltern heute sind schnell erschöpft und sehr schnell gekränkt

Quelle:

stern, Nr. 22 vom 21.05.2008

## LESERBRIEFE

(Quelle: Stern 24/2008, S. 11-13)

**Eltern, wacht auf!**

Diese und ähnliche Beobachtungen mache ich schon seit einigen Jahren. Eltern, wacht auf und erkennt, dass konsequente Erziehung mit Grenzen, auch wenn es schwer fällt, den Kindern mehr für ihren Lebensweg vermittelt als ständiges Verwöhnen. Sie werden euch trotzdem – oder gerade deswegen – lieben.

**Halt und Orientierung**

„Außer Rand und Band?“ - Kinder wollen Regeln, Eltern ihren Frieden Stern Nr. 22/2008

Sie haben es auf den Punkt gebracht: Eltern wollen Frieden. Leider ist das mit Kindern anscheinend unmöglich. Mein persönliches Inferno begann, als meine drei Töchter nacheinander in die Pubertät kamen. Ich hatte mir das Muttersein schöner und fairer vorgestellt.

Gudrun Fehlen, *Erkelenz*

Danke, dass Sie mir Mut gemacht haben, mich manchmal bei meinen Kindern unbeliebt zu machen, um ihnen in ihrem Leben Halt und Orientierung zu geben.

Claudia König, *Heidenheim*

der sind uns sehr wichtig. Gerade deshalb tun wir das nicht, **denn es ist ihre Verantwortung, und unsere Tochter muss daraus lernen.**

Manuela Buchholz, *Lauterbach*

Viele Eltern scheuen den Konflikt, aus Bequemlichkeit, aus falsch verstandener Liebe oder einfach aus Unwissenheit. **Ich behandle meine Kinder als wichtigste Sache meines Lebens, aber nicht als Mittelpunkt des Universums.** Bis jetzt fahren wir sehr gut damit und haben ein harmonisches Familienleben mit durchschlafenen Nächten und ausgeglichenen und fröhlichen Kindern, die für ihre gute Erziehung allseits geschätzt werden.

Astrid Kaiser, *München*

Als voll berufstätiger Mutter bleibt mir manchmal gar nichts anderes übrig, als einfach streng Nein zu sagen, um ein paar Minuten Ruhe zu erhalten. Weinen und Schreien meiner elf Monate alten Tochter brechen mir dann das Herz und lassen mich daran zweifeln, dass ich eine gute Mutter bin. Dafür weiß ich, dass sie das Wort Nein schon versteht und mittlerweile auch meistens darauf hört. **Wie sollen Kinder ihre Grenzen austesten, wenn man ihnen gar keine setzt?**

Miriam Möller, *Willich*

Als Bewährungshelfer sitze ich immer häufiger in gestylten Wohnzimmern gebildeter Mittelschichtseltern, deren heranwachsender Sohn straffällig geworden ist. **Die verzweifelten Eltern stellen mir dann immer die gleiche Frage: ‚Was haben wir bloß falsch gemacht? Wir haben ihm doch immer alles gegeben, er hatte alle Freiheiten, wir haben alles für ihn getan...‘ Die Antwort geben sich die Eltern dann oft selbst - bevor sie sie von mir hören: ‚Sehr wahrscheinlich war genau das falsch!‘** Leider kommt diese Einsicht für den Sohn - und manchmal auch dessen Opfer - zu spät.

*Der Name ist der Redaktion bekannt*

Ob uns denn unsere Kinder nicht wichtig seien, wurden wir gefragt, als wir uns weigerten, **die gefährdete Versetzung unserer Tochter mit Druck auf Schule oder Lehrer durchzusetzen, wie es heute üblich ist.** Ja, haben wir gesagt, unsere Kin-